

Markt und Moneten ; Jenseits des Röstigrabens

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Monat : die Autorenzeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur**

Band (Jahr): **101 (2021)**

Heft 1088

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

MARKT UND MONETEN

DER ARZT ALS DROGENLIEFERANT



Eine Zentralbank ist – vergleichbar mit einem Arzt – verantwortlich für die Gesundheit der Geld- und Währungspolitik eines Landes. Ist die Gesundheit akut gefährdet, muss der Arzt notfallmässig reagieren. Wie in der Finanzkrise von 2008, als es zu heftigen Kurs-

einbrüchen an den Finanzmärkten kam und die Weltwirtschaft in eine Rezession rutschte. Damals verschrieben die Zentralbanken den Kapitalmärkten hohe Dosen von Liquidität und der Wirtschaft tiefe Zinsen.

Die Zentralbanken wissen, dass solche Notfallmedikamente schwere Nebenwirkungen haben, wenn sie zu lange verschrieben werden. Dennoch sind die Zentralbanken heute, mehr als zehn Jahre später, noch immer im Notfallmodus: Sie halten die Zinsen so tief, als ob die Volkswirtschaften gerade eben auf der Notfallstation eingeliefert worden wären.

Dem Zins kommt in einer Marktwirtschaft eine zentrale Informations- und Steuerungsfunktion zu. Er leitet die Marktteilnehmer an, wie das Geld der Sparer über die Banken und die Börsen effizient an Firmen und an Staaten geleitet werden soll. Mit ihren Notfallmassnahmen haben die Zentralbanken in diese Informations- und Steuerungsfunktion eingegriffen und massive Nebenwirkungen verursacht: Es sind Zombiefirmen entstanden, die nur aufgrund der tiefen Zinsen weiterleben. Die Wirtschaft schwächtelt. Und es droht Inflation.

Unternehmen und Staaten sind zu Junkies geworden, die von den Zentralbanken stets mit neuem Stoff – noch mehr billigem Geld – versorgt werden. Sie nehmen es dankbar an, denn mit dem süssen Gift tiefer Zinsen können Schuldenberge einfacher finanziert werden und wachsen weiter an. Doch nun wird es höchste Zeit, mit dem Entzug von der Gelddroge zu beginnen – schon längst müsste der Arzt den Süchtigen einen verschreiben. Er wird wie jeder Drogenentzug sein: lang, schmerzhaft und gezeichnet von Rückfällen. Es ist der einzige Weg, der zurück in eine gesunde Wirtschaft führt, die echten Wohlstand schaffen kann.

Alexandra Janssen

leitet die Vermögensverwaltung innerhalb der Ecofin-Gruppe. In ihrer Kolumne befasst sie sich mit den praktischen Erkenntnissen, die sich aus der ökonomischen Theorie ergeben.

JENSEITS DES RÖSTIGRABENS

DIE REALITÄT ÜBERHOLT DIE QUOTE



Im März, mitten im kantonalen Wahlkampf, lancierte die Neuenburger SP eine Volksinitiative. Sie wollte die verbindliche Parität zwischen Männern und Frauen auf den Wahllisten einführen. Der Text sieht vor, dass dieser verbindliche Vorschlag schrittweise umgesetzt wird: 2025

soll jede Liste zu mindestens 40 Prozent aus Frauen bestehen, ab 2029 zu 50 Prozent. Mit dieser Politik der kleinen Schritte hofften die Initianten, dass mit der Zeit, spätestens 2041, «die Parität gar kein Thema mehr sein wird». Kaum einen Monat später scheint die Geschichte den Initianten einen Streich zu spielen: Das Volk hat beschlossen, eine Mehrheit von Frauen ins Kantonsparlament zu wählen. Ohne bevormundende Quote, ohne Gesetz. Nur durch den Willen des Volkes, der wie so oft der Politik voraus ist.

Da sie ohne Zwangsquote gewählt wurden, sind die Frauen, die heute im Grossen Rat von Neuenburg sitzen, umso legitimer, weil niemand sie verdächtigt, nur wegen einer Quote gewählt worden zu sein. Neuenburg folgt damit der Stadt Bern, die seit kurzem eine Mehrheit von Frauen im Parlament hat. Bei dieser Wahl war es trotz einer Mehrheit männlicher Kandidaten eine weibliche Mehrheit, die aus den Wahlurnen hervorging. Dies ist ein weiterer Dämpfer für jene Politiker, die sich berufen fühlen, per Gesetz eine Gesellschaft durchzusetzen, die sie für besser halten. Dieser anmassende Wunsch kollidiert mit der Realität aus Gründen, die Friedrich Hayek anschaulich dargestellt hat. Die Gesellschaft ist selbstorganisierend, dezentralisiert und entwickelt sich im Laufe der Zeit und durch Erfahrungen. Aufgrund der Komplexität von Informationen und ihrer dezentralen Natur droht jeder Versuch einer zentralen Behörde, diese gesellschaftlichen Entwicklungen vorherzusehen, sich gewaltig zu irren, wie die Volksinitiative der Neuenburger SP zeigt. Der Wunsch, die Gesellschaft zentral zu steuern, läuft den wirklichen Wünschen der Individuen zuwider und führt zu einem legislativen Dirigismus.

Es ist besser, sich auf Benjamin Constant zu besinnen, der uns daran erinnert, dass Autorität «sich darauf beschränken soll, gerecht zu sein; wir werden uns darum kümmern, glücklich zu sein».

Nicolas Jutzet

ist Vizepräsident der Schweizer Jungfreisinnigen und Mitbegründer des Podcasts Liber-Thé, der sich zu Themen rund um die Freiheit äussert.